Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Du Menschenkind, nimm dir ein Holz, und schreibe darauf: Des Juda und der Kinder Israels, sammt ihren Zugethanen. Und nimm noch ein Holz, und schreibe darauf: Des Joseph, nämlich das Holz Ephraims und des ganzen Hauses Israels, sammt ihren Zugethanen. Und thue eins zum andern zusammen, daß es ein Holz werde in deiner Hand. Hes. 37, 16. 17.

XVI. Band. 1. Dezember 1884. Nr. 23.

Auszüge aus der 54. halbjährlichen Konferenz,

Samstag den 4. Oktober 1884.

(Fortsetzung.)

Präsident Georg Q. Cannon las einen Theil des 29. Kapitels Jesaias und sagte dann: Dieses Werk, von welchem Gott durch Jesaias weissagte, die Erscheinung des Buches Mormon, und seine Einführung durch einen gelehrten und einen ungelehrten Mann, und wie es die Weisheit der Verständigen zu nichte machen sollte, sind alle wunderbar vor unsern Augen erfüllt worden; und nicht weniger so in Betreff der Verworrenheit Derer, welche gegen Zion streiten würden. So wie das, welches prophezeit und auch in der Vergangenheit erfüllt worden ist, wohlbekannte Thatsachen zu uns sind, so können wir annehmen, daß das, welches noch nicht erfüllt worden ist, ebenfalls gewißlich geschehen wird. Das Werk wurde in Unberühmtheit begonnen, und wurde demgemäß auch dem Willen Gottes angebahnt, ohne durch außerordentliche Erscheinungen die Aufmerksamkeit der Welt auf sich zu ziehen. Wie auch aus einem armen hülflosen Kinde, ein Gott in den Ewigkeiten unsers Vaters werden kann. Es erforderte den Glauben der Bekenner anzunehmen, daß es jemals die Position und Stärke erreichen würde, für die es geweissagt worden war. Der Prophet Joseph und seine Gefährten sahen jedoch in Vision das, welches wir nun erfahren und durch den Geist empfinden. Beinahe nichts geschahe, was Joseph Smith nicht vorhergesehen und ausgesprochen hatte, und doch zweifeln Menschen an seiner göttlichen Sendung; obgleich es nicht zu viel gesagt ist, daß, ehe viele Jahre vergehen werden, wird er als der mächtigste Prophet angesehen werden, den es gab. Er ist in der Vergangenheit nicht völlig verstanden worden, doch wird er es sein in der Zukunft. Er sagte uns vom Anfange, wie wir gehaßt werden würden; von Begebenheiten der Zukunft mit einer Bestimmtheit, als wenn er dieselben gesehen hätte, nachdem sie sich schon zugetragen hätten.

Dieses Volk mußte den Haß und Zorn von Ortschaften und Ländern erdulden, zu einer Ausdehnung, wie es nur unter dem besondern Schutze Gottes möglich war, dieselben zu ertragen und nicht vertilgt zu werden. Der Herr legte der Verfolgung Zügel an, so daß die Fürsorge Gottes und die Macht des Widersachers Schritt gehalten haben. Darin ist die Weisheit Gottes entfaltet; denn damit die Stärke des Werkes geprüft werde, wurde es nothwendig, daß es verfolgt wurde, noch wird und immer verfolgt werden wird. Menschen sagen, wenn wir nur unsere Eheverhältnisse regeln wollten, so würde die Anfechtung keinen Halt an uns haben und Verfolgung würde aufhören. Dieses ist ein vergeblicher Gedanke, solche Leute beurtheilen dieses Werk nur von ihrem Standpunkte aus; dieses kann nicht sein. Niemals seit der Hinwegnahme der Priesterschaft war eine solche Macht auf der Erde, und wir hatten mehr Anfechtungen und Verfolgungen, ehe diese Eheverhältnisse eingeführt waren, als wir im Vergleiche nun erleiden. Heute finden wir uns der Thatsache gegenüber, daß die Regierung der Vereinigten Staaten sich gegen uns in Position gesetzt hat; genau wie wir gelehrt worden sind, daß solches geschehen werde. Sollten wir nun verzweifeln, wenn wir erfüllt sehen, was so deutlich prophezeit worden ist? Gott behüte! Die ganze Welt möge wissen, daß diese Dinge von uns seit Jahren erwartet wurden. Wird dieses das Ende sein? Gewiß nicht. Wie die Kirche zunehmen so wird Widerspruch auch zunehmen, bis über die Grenzen unserer eigenen Nation hinaus. Dann wird das schwache Kind, geboren am 6. April 1830 (die Kirche) in seiner Erhabenheit erstehen, ein starker Mann. Menschen wundern sich über diese Zuversicht, und bestürmen uns diese Dinge durch die Veränderung unseres Verhaltens, zu erledigen. Diese Drohung ist nichts Neues für uns. Die Bürde des Herrn ist auf uns gewesen und wir fühlen sicher bei seiner Verheißung, daß das Werk Gottes gewißlich triumphiren werde, was auch immer das Resultat zu uns als Individuen sein möge. Das Werk Gottes ist auf diese Weise in der That ein Wunder zu der Welt und menschliche Weisheit wird an ihm zu nichte. Wir können sehen, wenn wir den Geist Gottes haben, wie wunderbar er für uns gesorgt hat. Unsere Bergheimath und wir selbst sind für einander geschaffen. Wir sind in diese Thäler gebracht worden und besitzen dieselben gesetzlich. Die Welt sagt uns, daß es von unserem Verhalten abhängen wird, ob wir unsere Rechte aufrecht erhalten werden. Doch es wird einzig von unserer Treue zu den Gesetzen Gottes abhängen, ob die Heiligen diese Länder besitzen und ihre Position halten werden. Im natürlichen Verhältnisse betrachtet, erscheint es kühn, und es ist wahr, daß wenn Gott seine Hand von uns abziehen sollte, so könnte keine Frage sein, als zu unserm Untergange. Doch dieses ist das Werk des großen Gottes und er kontrollirt die Thaten der Menschenkinder. Er wird seine Verheißungen nicht vergessen, und wir müssen ihnen vertrauen. Wir müssen so leben, daß wir uns der Erfüllung derselben erfreuen können. Wenn die Heiligen sich reinigen wollen und frei von Sünde leben, dann kann kein Zweifel an dem Triumphe sein. Wir armen Sterblichen sollten den tiefsten Dank zu Gott bringen, für das Privilegium mit seinem Werke verbunden zu sein. Wir mögen Vieles, ja sogar Tod zu leiden haben, ehe wir unsere Erhöhung erhalten werden, doch wir haben auch die Verheißung, so laßt uns dafür leben. Gott wird sich Zions erinnern, er sieht den guten Willen seines Volkes, seine Anbetung ist ihm nicht unbekannt. Wer soll in die Tempel eingehen, welche wir unserm Gotte bauen? Eine Zeit ist gekommen, wenn eine höhere

Stufe von Reinheit von uns erwartet wird. Die Ehebrecher, Hurer, Lästerer und Unehrlichen haben Ursache zu zittern, denn es soll eine Zeit sein, wenn die Sünder zittern sollen und Furcht über den Heuchler kommen soll. Jene, welche ihre Waschungen hatten und vergehen sich mit diesen Sünden, können nicht wieder in die Kirche aufgenommen werden, und die, welche sich in Versuchung begeben, mögen bedenken, daß wenn sie fallen, thun sie es um den Preis ihrer Seligkeit. Dieses ist kein Zion für den Ehebrecher, den Heuchler, den Sabbathschänder und den, der nicht seinen Zehnten bezahlt. Laßt uns in der Zeit gewarnt sein, daß wir würdig erscheinen mögen in der Gegenwart unsers Gottes.

Sonntag Nachmittags den 5. Oktober.

Das heilige Abendmahl wurde ausgetheilt. Dann wurden die Autoritäten der Kirche präsentirt und einstimmig unterstützt.

Apostel Brigham Young sagte in Substanz: Eines der wichtigsten Dinge für unsere Aufmerksamkeit erforderlich ist die Erziehung unserer Kinder. Diese werden manchmal nicht instruirt, wie es sein sollte. Einige der jungen Leute übertreten die Heiligkeit des Sabbaths und besuchen Pläße, welche demoralisirend für sie sind. Es ist gut, Versammlungen zu besuchen und Gott zu dienen; auch ist es für uns gut zu wissen, wo unsere Kinder sind und was sie thun. Unsere Kinder sind zahlreich und ihre gehörige Belehrung sollte unsere erste Betrachtung sein. Wenn ihre Gemüther in der Jugend in die richtigen Wege geleitet werden, so ist es wahrscheinlich, daß sie darin beharren. Wenn ihnen hingegen erlaubt wird, ihren eigenen Lauf zu nehmen, so werden sie, wenn erwachsen, wie der reißende Strom sein, den man nicht kontrolliren kann. Diese Pflicht schulden wir nicht nur unsern Kindern, sondern auch den ungezählten Millionen, noch nicht geboren. Wir sollten nicht nur gute Lehren ertheilen, sondern namentlich unsern Kindern ein gutes Beispiel setzen.

Apostel Moses Thatcher wünschte Einiges zu dem was vom Aeltesten F. Richards diesen Morgen gesagt wurde, und besonders seine Rede auf zeitliche Dinge zu richten. Es ist eine sehr wichtige Frage, was zu thun mit Denen, die in unsre Mitte kommen, von der Welt. Wir senden unsere Aeltesten aus, und sie sammeln diese, die unsere Zeugnisse annehmen, organisiren sie in Gemeinden und Konferenzen, und wenn sie sich Mittel gesammelt haben, oder von Andern Hülfe erhalten, so kommen sie in dieses Land. Unsere Verpflichtungen zu unsern Brüdern sind nicht beendet, wenn sie hier ankommen. Während der Sprecher nicht fühlte, denen Hülfe zu spenden, die sich selbst helfen können; so sei es doch keine Frage, daß es unsere Pflicht sei, den Müßigen Arbeit zu geben. Wir sehen große Korporationen überall begünstigt und diese Begünstigungen haben die geheimen Verbindungen in allen Nationen hervorgerufen, und dieses hat zur Folge gehabt, daß die Last der Besteuerung auf Jene fällt, die ihr Eigenthum nicht verbergen können, und darin liegt die kommende Frage des Zeitalters, der Felsen, an dem viele Nationen Schiffbruch leiden werden. Die Heiligen waren in diese Berge gekommen, um so zu handeln, daß das Vertrauen unter einander in dem Bereiche ihres Einflußes zu nehmen und nicht eine Klassenverschiedenheit unter sich zu unterstützen. Der Sprecher war erfreut daß der Verkauf von importirten Gütern um 700,000 Dollars abgefallen war und der Verkauf daheim fabrizirter Dinge im Zunehmen begriffen sei. Die Frage mit uns sei, zu erfahren, wie Viele Arbeit bedürfen und ihnen dann diese be zu ver=

schaffen. Unsere eigenen Kinder wachsen heran und es ist von der größten Wichtigkeit, Thätigkeit und Industrie zu entwickeln, und dieses kann erreicht werden durch Manufaktuiren unserer nun importirten Nöthigkeiten. Wir haben kein Hinderniß, um das reichste Volk der Erde zu werden, hätten wir immer gethan, wie unsere Führer uns gerathen haben. Einige unserer Kaufleute haben bankerott gemacht, weil sie ohne Ausnahme mit importirten Waaren handelten und dieselben in den Markt drängten. (Schluß folgt.)

Chroniken der Mormonen.

Das Gemetzel bei Hauns Mühle.

Eine von Joseph Young erzählte Episode der Verfolgungen in Missouri.

Am Dienstag den 30. Oktober 1838 wurde das blutige Trauerspiel vollzogen, dessen Scenen ich nimmer vergessen werde.

Mehr als drei Viertel des Tages war in einer Gelassenheit so lächelnd als am vorigen Tage vorübergegangen. Ich glaube Niemand in unserer Gesellschaft ahnte das plötzliche, schreckliche Schicksal, welches, einem reißenden überwältigenden Strome gleich, über unsere Häupter dahinbrauste, und die Mitgefühle, Absichten und Hoffnungen von beinahe dreißig Familien veränderten.

Auf beiden Seiten des Schoal Baches rannen und spielten Kinder, während ihre Mütter in häuslichen Verrichtungen beschäftigt waren. Etliche der Männer bewachten die Mühlen oder sonst andere Güter, während andere sich beschäftigten, die Ernte für den Winter-Verbrauch hineinzutragen. Das Wetter war sehr angenehm, die Sonne schien hell und klar, alles ruhte in Stille, und Niemand stellte sich einen Ausbruch der furchtbaren Krisis vor, die uns so nahe war, gerade vor unseren Thüren.

Es war um 4 Uhr Nachmittags, während ich in meiner Hütte, mein kleines Kind auf den Knieen schaukelnd, saß, und meine liebe Frau mir bei der Seite stand, daß ich durch die geöffnete Thür nach der gegenüberliegenden Seite des Schoal Baches blickte, und einer großen Menge bewaffneter Männer zu Pferde ansichtig wurde, die ihren Weg mit möglichster Eile nach den Mühlen einschlugen. Als sie durch die zerstreut stehenden Bäume, welche die Prairie begrenzten, ankamen, schienen sie sich in ein Dreieck zu formiren, dessen eine Ecke gegen uns gerichtet war. Nach ihrer eigenen Erzählung waren sie um zweihundertundfünfzig Mann, und als unser Leiter, David Evans, die Uebermacht ihrer Nummern wahrnahm, machte er ein Zeichen, und bat um Frieden. Darauf aber achteten sie nicht, sondern fuhren fort sich zu nähern, bis ihr Kapitän, ein Mann mit Namen Comstock, einen Schuß feuerte, nach welchem eine feierliche Pause von zehn oder zwölf Sekunden stattfand. Darauf feuerten sie plötzlich etwa hundert Gewehre an eine Schmiede ab, nach welcher unsere Freunde für Sicherheit entflohen waren. Dringend eilten sie dann zu der Schmiede, deren Block-Spalten genügend groß waren, ihnen zu gestatten, gerade auf die Körper derjenigen zu schießen, die da gegangen waren, um das Schießen ihrer Feinde zu vermeiden. Es waren mehrere Familien hinter der Schmiede gezeltet, deren Leben in Gefahr gestell wurden, die inmitten der Kugelschauer, nach den Wäldern in allen Richtungen flohen.

Wenige Minuten stand ich da, diese blutige Scene anschauend, und dann da ich mich in äußerster Gefahr befand, und die Kugeln in mein Haus stürmten, übergab ich meine Familie in den Schutz des Himmels; und das Haus auf der andern Seite verlassend, nahm ich einen Pfad, der bergauf ging, der Spur dreier unserer Brüder folgend, die aus der Schmiede entflohen waren.

Indem wir den Hügel hinaufstiegen, wurden wir von dem Pöbel entdeckt, der sogleich auf uns feuerte, und so zu thun fortfuhr, bis wir auf der Höhe angelangt waren. Auf der anderen Seite des Hügels verbarg ich mich in einem Gebüsche, wo ich bis 8 Uhr Abends blieb. Um diese Zeit hörte ich eine Stimme, die meinen Namen in einem Untertone rief. Unmittelbar verließ ich das Gebüsch und ging nach dem Hause des Bruder Benjamin Lewis, wo ich meine Familie und zwei meiner Freunde, die tödtlich verwundet waren, fand, einer von denen starb ehe das Morgenlicht graute. Hier brachten wir die peinliche Nacht in tiefen und ehrfurchterregenden Ueberlegungen über die Scenen des vorigen Abends zu. Als das Tageslicht anbrach, begab ich mich mit vier oder fünf Männern, die mit mir mit dem Leben aus diesem schrecklichen Gemetzel entkommen waren, so bald wie möglich nach den Mühlen, um den Zustand unserer Freunde zu erfahren, deren Schicksal wir nur zu wahr vorausgesehen hatten.

Als wir an dem Hause des Herrn Haun ankamen, fanden wir Herrn Merricks Leichnam im Hintergrunde des Hauses, den des Herrn Mc. Bride buchstäblich von Kopf zu Fuß zerhauen, im Vordergrunde liegend. Es wurde uns von Fräulein Rebekka Judd gesagt, die ein Augenzeuge gewesen war, daß er mit seinem eigenen Gewehr geschossen wurde, nachdem er es übergeben hatte; und daß er mit einem Maismesser in den Händen eines gewissen Mannes mit Namen Rogers, von Davis County, der eine Fähre auf dem Grand Flusse hatte, und der sich seitdem über diese That der grausamen Unmenschlichkeit wiederholt gerühmt hatte, zerhauen wurde. Herrn Yorks Leichnam fanden wir im Hause. Nachdem wir diese Leichname angeschaut hatten, gingen wir nach der Schmiede, wo wir neun unserer Freunde fanden. Acht von ihnen waren schon gestorben; der Neunte — Herr Cox aus Indiana — lag im Todeskampfe und verschied bald.

Sogleich bereiteten wir uns, sie nach dem Begräbnißplatze hinzutragen. Diese letzte Ehre den Ueberbleibseln unserer ermordeten Freunde gebührend wurde nicht mit den gewöhnlichen Ceremonien noch Schicklichkeiten begleitet, indem wir jeden Augenblick die Gewehre unserer Feinde zu hören erwarteten, die, wie wir vermutheten, in dem Hinterhalte lagen, die erste Gelegenheit erwartend, um unsere, glücklich von dem Gemetzel der vorigen Nacht errettenden Seelen, aus der Welt zu schaffen. Nichtsdestoweniger vollbrachten wir unsere peinliche Aufgabe, ohne unterbrochen zu werden. Der Begräbnißplatz war eine Aushöhlung, die früher als ein Brunnen beabsichtigt war, in welche wir die Leichname unserer Freunde ohne Unterschied hinuntersenkten.

Unter den Ermordeten will ich Sardius Smith, einen Knaben von neun Jahren, erwähnen, der vor Furcht unter den Blasebalg in der Schmiede kroch, und da blieb, bis alles ruhig war. Da wurde er von einem gewissen Glaze, aus Carroll County (Kreis), entdeckt, der sein Gewehr auf den Kopf des Knaben anschlug, und den oberen Theil desselben thatsächlich abließ. Mir wurde es später von Herrn Stanley gesagt, daß sich Glase über diesen boshaften Mord und Heldenthat durch die ganze Gegend gerühmt hätte.

Die achtzehn oder neunzehn Personen, welche getödtet und tödtlich verwundet wurden, waren, wenn wir nicht irren, folgende Namen: Thomas Mc. Bride, Levi Merrick, Elias Benner, Josiah Fuller, Benjamin Lewis, Alexander Campbell, Warren Smith, Sardius Smith, Georg Richards, Herr Napier, Herr Harmer, Herr Cox, Herr Abbott, Herr York, Wilhelm Merrick (ein Knabe von acht oder neun Jahren) und drei oder vier Andere, an deren Namen ich mich nicht erinnern kann, da sie mir fremd waren.

Unter den Verwundeten, die genasen, waren Isaak Laney, Nathan K. Knight, Herr Yokum, zwei Brüder mit Namen Meiers, Tarlton Lewis, Herrn Haun und mehrere Andere. Das Fräulein Marie Stedwell wurde während der Flucht durch die Hand geschossen, und ohnmächtig werdend, stolperte sie über einen Klotz, in welchen sie zwanzig Kugeln nach ihr feuerten.

Um ihr Werk der Zerstörung zu vollbringen, fing diese mörderische, von einigen der leitenden Männer der oberen Gegend geführte Bande an, die Bettzeuge und Kleider in den Häusern, Wagen und Zelten wegzunehmen, und die Pferde und Wagen davon zu treiben. Sie ließen die Wittwen und Waisen der Nothwendigkeiten des Lebens leer, und zwar zogen sie die Kleider von den Leichnamen der Ermordeten ab.

Ihrem eigenen Bericht gemäß feuerten sie in diesem schrecklichen Gemetzel sieben Ladungen ab, das heißt eigentlich beinahe sechszehnhundert Schüsse auf eine kleine Kompagnie von etwa dreißig Männern.

Ein Brief über Arbeit,

der von Allen, die nach Utah auswandern wollen, gelesen werden sollte.

Overton, Nevada, 23. Oktober 1884.

Herr Redakteur der „Deseret News“!

Da es erwähnt wird, daß die Salzseestadt und andere nördliche Städte von unbeschäftigten Leuten überfüllt werden, so kann ich dem Antriebe nicht widerstehen, um durch Ihre Zeitung zu fragen, warum diese Leute nicht dahin gehen, wo mehr Raum ist? wo sie ein Stück Land bekommen und die Ehre und Freude haben, so viel, wenn nicht mehr zu produziren, als sie verbrauchen. Ohne Zweifel werden Einige antworten, daß sie nie „gefarmt“ haben, und wissen nicht, wie es zu machen. Ich will sagen, sie werden niemals jünger dieser ehrlichsten, nützlichsten und für die Menschen gesundesten Beschäftigung des Lebens Folge leisten lernen. Gott lehrte diese Industrie: die anderen Geschäfte der Welt, wie die Künste und Wissenschaften hat der Mensch selber ausstudirt. Man sagt, daß eine Flotte der rechte Arm einer Nation sei: wenn so, so ist der Ackerbau das unerläßliche Rückgrat. Es ist nicht zu fürchten, daß wir zu viele Bauernhöfe haben werden. Wenn mehr Getreide erbaut wird, als gebraucht oder verkauft werden kann, so lagern wir es gegen die Ereignisse ein, welche in irgend einer Zeit entstehen mögen. Vor diesen Dingen sind wir seit vierzig Jahren gewarnt worden. Alle Heiligen der letzten Tage glauben, daß Elend und Verwirrungen bald über alle Welt schweifen, und daß die Städte und Nationen zerfallen werden. Was wird denn aus den Millionen, die auf dem Markt ihr tägliches Brod kaufen, werden? Die Bibel sagt: Wehe Denen, die ein Haus

an das andere ziehen, und die von Stadt zu Stadt gehen und kaufen und verkaufen und kriegen Gewinn.

Die Salzseestadt wurde entworfen, um ein Platz von angenehmen Heimaten zu sein. Jedermann ward berathen, seine fünf Viertel Acker zu behalten. Acht solche Plätzchen formirten einen Block und jeder Block wurde von einer hundertunddreißig Fuß breiten Straße und einem zwanzig Fuß breiten Seitenwege umgeben. Zwischen der Straße und dem Seitenwege lief ein kleines Bächlein, und eine Reihe Schattenbäume stand längs des Wassers. Dies war für die Welt ein Muster. Außerdem hatte Jedermann seinen Bauernhof, groß oder klein, auf dem Lande.

Wenn ich in den Umgegenden der Salzseestadt eine große Zahl kleiner Häuser sehe, deren Besitzer keinen Bauernhof oder Garten haben, werde ich gezwungen zu sagen, diese Leute seien unweise. Sie müssen natürlich Beschäftigung in der Stadt aufsuchen, und es darf nicht vergessen werden, daß der Brodherr Männer beschäftigt, nur wenn er aus ihrer Arbeit etwas verdienen kann. In Amerika, wo so viele Millionen Aecker schönen Landes in allen Richtungen ungebraucht liegen, ist es nicht eine Erniedrigung, um für Arbeit zu bitten? Viele Ackerbauer in Utah könnten ohne Zweifel ihre Aecker vortheilhaft mit den Unbeschäftigten austheilen; weniger Aecker bebauen, es besser thun und eine kleine Zeit in Anspruch nehmen, ihren Verstand auszubilden. „Acht Stunden für ehrliche Arbeit; acht für das Veredeln des Gemüthes, und acht für süßen Schlaf und das Erfrischen des Körpers.“ So sagte Benjamin Franklin.

Auch in den angrenzenden Staaten und Territorien gibt es viel Raum. Arizona ist ein ausgezeichnetes Land für Viehzucht. Der südliche Theil ist für Großfarmen und das Bebauen von semitropischen Produkten wohl angepaßt. Hier an der „Muddy“, von unsern Fabriken leicht erreicht, ein fast semitropisches Klima besitzend, liegen die schönsten Baumwollenfelder in der Welt. Sie liegen ungefähr hundert englische Meilen südöstlich von St. George, und gegen dreißig Meilen von Stones Fähre am Flusse Colorado. Diese Fähre ist wahrscheinlich die Beste von allen, die auf jenem Flusse sind, besonders bei hohem Gewässer. Die Dampfer erreichen sie jedes Jahr im Monate Juni. Diejenigen, die ein warmes Land verlangen, können da genügendes Feld und Wasser finden; wenn noch unzufrieden, so können sie ganz sicher und bequem noch weiter nach Mesa Stadt oder irgend einem Theil Arizona's oder Mexiko's im Winter gehen.

Da ich über das Land- und Stadtleben schreibe, möchte ich sagen, daß unser Vater Abraham zu viele Kameele besaß, um gedrängt in einer kleinen Stadt zu bleiben; daß unser Vater Jakob auch immer mehr Raum brauchte; und wir lesen nicht, daß Gott diese ehrwürdigen Männer, um ihres Ausbreitens willen tadelte. Garibaldi sagte: wenn gute Soldaten verlangt würden, so solle man sie aus dem Lande ausziehen. Wenn eine gute Frau verlangt wird, so solle man die Tochter eines Farmers heirathen. Unter den leitenden Männern Amerika's sind neunzig von jedem Hundert Söhne von Landwirthen.

J. W. Crosby.

Aphorismen.

Wer ist weise? Er, der von Jedem lernt.
Wer ist mächtig? Er, der seine Leidenschaften regiert.
Wer ist reich? Er, der zufrieden ist.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Fr. 5; Amerika 1. 25 Dollars. — Franco.
Redaktion: Friedrich W. Schönfeld, Postgasse 36.

Bern, 1. Dezember 1884.

Die Gabe des heiligen Geistes.

Wir haben in früheren Nummern den Lesern des „Stern" drei der Bedingungen der Aufnahme in die Gemeinschaft der wahren Kirche Christi erklärt, wie dieselben in den Tagen der Apostel existirten, und ohne deren Befolgung es unmöglich ist, Gott in einer Weise zu dienen, wie es ihm angenehm ist; und in diesem Artikel ist es unsere Absicht, die Leser mit der vierten dieser Bedingungen bekannt zu machen; nämlich: Die Gabe des heiligen Geistes durch das Auflegen der Hände Derer, die berufen sind, denselben zu ertheilen.

Diese Bedingung ist gleichsam den andern dreien, Glaube, Buße, Taufe, die Krone aufsetzend. Denn wenn es Grundbedingungen in der alten christlichen Kirche waren und heute mit denselben Resultaten, durch denselben Gehorsam und mit denselben Zeichen und Segnungen begleitet ist, so ist damit dem Empfänger die größte Ursache zu Freudigkeit gegeben; das Evangelium ist in der That zu ihm eine frohe Botschaft und ein unwiderleglicher Beweis, daß das, welches seit Jahrhunderten verloren war, wieder gekommen ist, und es erfüllt die Schrift und beweist über allen Zweifel, daß die Lehren und Satzungen der Menschen unbefriedigend sind. Daß wenn wir unserm Gotte nach seinem Wohlgefallen dienen wollen, der heilige Geist zu uns administriren muß. Es beweist Denen, die ihn empfangen haben, daß ihre Gottesverehrung wieder von ihm angenommen worden ist, denn so wie der heilige Geist uns die Schrift öffnet und unsere Gemüther illuminirt, so zeugt er auch von Gott dem Vater und dem Sohne, und somit haben wir eine Genugthuung in unserer Gottesverehrung. Die Schrift ist erfüllt, denn an hunderten von Stellen spricht sie von der Wiederherstellung des Reiches in den letzten Tagen.

Da ist kein höherer und schlagenderer Beweis für das nach Wahrheit suchende menschliche Gemüth, als diese Gabe, dieses Vermächtniß; es befähigt den Empfänger das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige selbst zu verstehen und seinen Mitmenschen mitzutheilen. Es setzt ihn in die Lage, seine höhere göttliche Natur über die sinnliche geltend zu machen und sonach die Welt und ihre verlockenden Reize dem göttlichen Streben nach Wahrheit und dem forschenden Geiste unterzuordnen und dadurch die Wahrheit, um die wir so oft bitten: „Dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf

Erden!“ Zur wirklichen herrschenden Triebfeder in allen menschlichen Handlungen zu machen.

Dieser heilige Geist setzt uns frei; denn er etablirt die göttlichen Gesetze des Himmels auf der Erde und befähigt uns, die Kinder Gottes, diesen Willen aus eigener freier Wahl zu adoptiren und somit ein göttliches Königreich auf Erden mit vollständiger Zustimmung der Kinder Gottes zu errichten, und zwar aus eigener freier Wahl. Dem Bösen, der auch ein Recht auf dieser Erde äußert, doch nicht die Vergünstigung vom Schöpfer hat, der Herr der Erde zu sein, da er nicht dir vermittelnden Qualifikationen besitzt, das Himmlische mit dem Irdischen zu verbinden — dieses Recht gehört dem Menschen durch Vermächtniß vom Paradiese her — zu widerstehen. Durch die Gabe des heiligen Geistes wird es dem Menschen möglich, aus dem Zustande der Sündhaftigkeit in den Vollkommenen des Reiches Gottes zu gelangen, ebenbürtig des großen Sühnopfers unseres Herrn und Meisters, Bruders und Königs Jesu Christi; mit einem Worte, der heilige Geist legt der falschen Kirche — den Ideen der Menschen, entflammt von dem Geiste des Versuchers — die Axt an die Wurzel und beweist der Welt einestheils, daß der Engel mit dem ewigen Evangelium gekommen ist, und anderntheils bereitet es das Kommen des andern Engels vor, der da ausrufen wird: „Sie ist gefallen, sie ist gefallen, die große Babel rc.“

Der heilige Geist gibt uns auch die werthvolle, ja unschätzbare Kenntniß, daß Niemand lehren und amtiren kann, er sei denn berufen, und ist somit das Siegel des Zeugnisses zu allen, die ihn empfangen. Gleich wie Christus vor der Welt demonstrirte, daß ihm alle Macht gegeben war, indem er fragte: welches ist leichter zu sagen, dir sind deine Sünden vergeben, oder stehe auf und wandle.*** Stehe auf, hebe dein Bett auf, und gehe heim, und er stand auf und ging heim;“ so demonstrirt die Empfängniß des heiligen Geistes dem Empfänger, daß der Geber ein berufener Diener Christi war, und daß das Evangelium, welches er verkündigt, das Wahre ist. Jedem neuen Mitgliede, welches das Evangelium in einem ehrlichen Herzen empfängt, wird die genaue Grenze der wahren von der falschen Priesterschaft (Miethlingen, die für Geld amtiren) definirt, und somit die Einheit und Macht der Kirche befördert und allen Menschen die Thüre geöffnet, hinanzukommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes,*** auf daß wir nicht mehr Kinder seien und uns wägen und wiegen lassen von allerlei Wind der Lehre, durch Schalkheit der Menschen und Teuscherei, damit sie uns erschleigen zu verführen.“

Der heilige Geist ist der Geist der Prophezeiung und folglich ein Jeder, der den heiligen Geist empfängt, hat den Geist der Prophezeiung. Dieser Geist befähigt einen Jeden, der ihn empfangen hat, die Aemter des wahren Priesterthums zu verstehen und dieselben zu unterstützen; befähigt einen Jeden, die falschen Hirten und Heuchler zu entdecken und zeigt mit der größten Genauigkeit, daß, sobald als Menschen versuchen, diesen Geist für eine bezahlte Priesterklasse zu monopoliren und ihn dann ganz beiseite setzten und der Kirche erklärten, daß diese Dinge aufgehört hätten; das reine Christenthum, oder die Kirche Jesu Christi von der Erde verschwunden war. Dieselbe kann nirgends bestehen, ohne den zündenden Funken des heiligen Geistes; ist derselbe hinweggenommen, dann hört die Kommunikation der Gottheit mit den Menschen auf und Finsterniß decket das Erdreich und Dunkel die Völker!

Es ist mit unaussprechlicher Freude, daß die Heiligen der letzten Tage diese Manifestationen des heiligen Geistes betrachten. Denn seit der Wiedererrichtung der Kirche Jesu Christi sind die Gaben und Segnungen wieder unter den Menschenkindern. Die Kranken werden geheilt und die Lahmen gehen und die Tauben hören und die Gaben der Weisheit sind wieder gegeben; und wie sich die Kirche wieder entfaltet, werden diese Dinge entwickelt und das Menschengeschlecht hat den Weg wieder angebahnt erhalten von der Quelle der Wahrheit zu entnehmen. Es ist kein Wunder, daß die Mächte, die das Erdreich und die Gemüther der Völker mit Finsterniß decken, zürnen und wüthen und so lange sie es vermögen, die Menschen in der Knechtschaft der Sünde zu halten. Doch wo dieser göttliche Bote, durch Glauben an das Wesen und die Zwecke Gottes, Buße unter den Menschen gewirkt hat, und die Taufe von den berufenen Dienern Gottes administrirt ist und die Hände aufgelegt werden, da wird die Verheißung wahr, wie sie wahr gemacht wurde an den Aposteln; sie empfingen den heiligen Geist, den Tröster, den Zeugen der Göttlichkeit auf der Erde und diese Dinge haben wir wieder empfangen und deßwegen hasset uns die Welt; doch Gott unser Vater wird seine Zwecke wohl ausrichten und wie die Zeit heranrollt, so werden alle Verheißungen, die gemacht worden sind, in Betreff göttlicher Dinge geschehen und derselbige heilige Geist wird die Menschen zu einer Einheit des Glaubens bringen, während jene, die beeinflußt vom Satan, die reine Lehre von sich stoßen und wider sein Volk streiten, ihren Einfluß verlieren werden und sich täglich mehr zersplittern und endlich fallen müssen und ihren Platz angewiesen erhalten werden in der äußersten Finsterniß, mit dem Teufel und seinen Engeln.

Eingetroffen.

Am Sonntag Morgen den 16. November kamen vier Missionäre aus Zion hier in Bern an, um Missionen in diesem Lande zu erfüllen. Es sind dieß: Bruder Konrad Vaterlaus aus Paris, der Hauptstadt vom Bärenseethal, die Gebrüder Kunz aus Bern, auch im Bärenseethal, und Bruder Gottfried Fuhrimann aus Providence, einem Dörfchen in Cache County. Die Brüder theilen uns mit, daß in Zion alles ruhig und glücklich sei. Die Ernten in allen Theilen Utah's sind sehr groß gewesen und alles Getreide ist wunderbar billig. Für zwei Franken wird der Bushel Weizen verkauft. Es mangelt etwas an Geld, denn die Geschäfte gehen nicht so lebhaft wie gewöhnlich. Es herrscht aber ein gutes Gefühl unter allen Heiligen, und Friede, Liebe und Hoffnung sind in ihrer Mitte. Wir heißen die Brüder in der Schweiz willkommen! und hoffen, Ihr Aufenthalt werde recht angenehm und segensreich sein.

Ernennungen.

Bruder Gottfried Fuhrimann ist ernannt, unter der Leitung des Aeltesten Rudolf Hochstraßer in der Centralschweiz-Konferenz zu arbeiten; Bruder Konrad Vaterlaus in der Jura-Konferenz, unter der Leitung des Konferenzpräsidenten Gottlieb Hirschi, und die Gebrüder Kunz sind bestimmt worden, in der Berner

Konferenz zu arbeiten, unter Leitung des Präsidenten Thomas Biesinger. Bruder Arnold Schultheß arbeitet mit den Brüdern Hafen und Boßhardt in der Ostschweiz-Konferenz.

Das Erziehen der Kinder.

„Frühe säe deinen Samen, und laß deine Hand des Abends nicht ab."

1. Drohet selten und gebet Acht darauf, wie Ihr drohet: Lüget nie. Etliche Eltern lügen: es wundert uns nicht, daß ihre Kinder Lügner werden.

2. Scheltet Eure Kinder niemals, noch saget ihnen etwas zu thun, ohne Ihr meinet, sie sollen es gleich thun.

3. Für ihr Weinen gebet ihnen nichts. Einige sehr unweise Eltern versuchen durch das Versprechen von Bonbons, zuweilen durch die Erzählung von Hexengeschichten, Gespenstern, Zauberei und Märchen, die Kinder zu beruhigen. Abscheulich! Solche Eindrücke sind oft verderblich: sie dauern auf ewig. Einige Kinder sind vor Schrecken getödtet worden.

4. Gestattet Euren Kindern niemals, verschwenderisch zu sein. Dieses Uebel wird ihnen bis zum Grabe folgen. Brod, Pastete, Kuchen und andere Bruchstücke von theilweise gegessener Speise werden oft weggeworfen. Schändlich! Tausende armer Leute verhungern; wenn die Krummen und Krusten, die von Euren Tischen abfallen, sie am Leben erhalten würden. Christus sagte, nachdem er die Menge wunderbar genähret hatte: „Sammelt die übrigen Brocken, daß nichts umkomme."

5. Erlaubet Euren Kindern nie, über Kleinigkeiten zu weinen. Einige erlernen diese böse Gewohnheit sehr jung. Sie weinen, schluchzen, wimmern und ärgern sich unaufhörlich. Ihre kleinen Gesichter werden durch das viele Weinen wirklich gerunzelt. Stillet dieses Uebel; stillet es jetzt, stillet es immerfort. Eure eigene Glückseligkeit und die der Eurigen fordern es.

6. Kontrollirt die Appetite Eurer Kinder; laßt ihre Mahlzeiten regelmäßig, ihre Kost schlicht und einfach sein; haltet in Absicht ihr Alter, ihre Verhältnisse, Bewegung u. s. w.. Die Selbstverläugnung ist das erste, wichtigste Prinzip; in der That das ganze Wesen des Wohlseins. Legt hier Euere Hand fest. Laßt die Selbstverläugnung das Erste, Letzte, Immerdauernde sein.

7. Gestattet Euren Kindern nie, Verführer von Anderen zu sein. Wir kennen eine Familie, deren Kinder allen herumwohnenden Kleinen wirklich schädlich sind. Unverschämt! Höchst unerträglich!

8. Strafet Ihr zuweilen Eure Kinder wegen eigenwilligen Ungehorsames? Strafet Ihr sie körperlich? Gut; aber seid still wie eine Uhr; doch entschieden; seid nicht aufgeregt. Schlaget nicht mit dem Fuße, noch gebet den Kindern eine Maulschelle. „Nehmet die Ruthe," sagte Salomo, und wir sagen es auch. Laßt sie prickeln, laßt sie ein gutes durchgängiges Werk thun. Werk wohl gethan, ist auf ewig gethan. Bittet Gott, es zu segnen. Wird der steife Wille gedämpft? Haltet ihn immer so. Seht Ihr einen Funken „des alten Mannes" erglimmern? Löschet ihn aus! Wie Ihr Eure Seele für Werth haltet, löschet ihn aus! Haltet ihn aus

9. Liebe Eltern! ziehet Eure köstlichen Perlen auf für Gott. Spendet Eure Kräfte da; spannet jene Nerve an. Ihr werdet es nimmer bedauern. Polirt diese Juwelen; leget auf sie den vollendenden Strich. Gott befiehlt es; die Welt verlangt es.

Golden Rule.

Einiges aus meinem Militärleben.

Es ist schon so Vieles im „Stern“ geschrieben und veröffentlicht worden, doch wohl noch nie ist etwas „Militärisches“ in demselben erschienen. Ich will nun versuchen, Einiges aus meinem dießjährigen Militärdienste zu berichten, und werde, um den geneigten Leser nicht zu sehr zu ermüden, von langen Vorreden über das Militärwesen im Allgemeinen Umgang nehmen und mich meiner mir gestellten Aufgabe in ganz kurzen Zügen zu entledigen suchen.

Es war am 12. September, als ich, als Soldat ausgerüstet, mit andern meiner Kameraden unserer sogen. Bildungsanstalt, der Kaserne, zugingen, um mit dem zu gleicher Zeit einberufenen 10. Infanterie-Regiment einen Wiederholungskurs zu bestehen und uns für ein im Kanton Freiburg bevorstehendes Gefecht mit der 3. Infanterie-Brigade, vorzubereiten und zu üben. Am 18. September, bis zu welcher Zeit wir zirka die Hälfte des Dienstes hinter uns hatten, wurde gleichsam als Feier deßwegen, eine venetianische Nacht, verbunden mit Feuerwerk, vor der Kaserne veranstaltet. Auch für des Leibes Bedürfnisse war in reichlicher Weise gesorgt worden, und bald entfaltete sich unter Musikklängen und Gesang lustiger Lieder ein reges Soldatenleben, als wäre man schon am Ende des Dienstes und hätte man das Strengere, das erst noch in Aussicht war, überwunden. Dazu brannten viele Lampions im schönsten Lichte verschiedener Farben. Auch ein weiteres Publikum nahm an diesem heiteren Abend regen Antheil. Um nun die Fröhlichkeit bei den Soldaten nicht aus den Schranken treten zu lassen, und damit dieselben am andern Tage wieder dienstfähig seien, wurde um 10 Uhr die Feier beendet und hatten wir uns somit zur Ruhe zu begehen. Am eidgenössischen Bettag (21. September) hatten wir dann die sogen. Feldpredigt. Zu Anfang derselben wurde das Lied: „Trittst im Morgenroth daher“ vom ganzen Regiment mit Musikbegleitung gesungen, was einen erhebenden feierlichen Eindruck auf die Gemüther machte. Nach einem kräftigen Gebete folgte nun der Gesang des Liedes: „O mein Heimatland, o mein Vaterland“ ebenfalls mit Musikbegleitung. Hierauf las der Feldprediger die Stelle in Tim. 2, 8 vor, welche lautet: So will ich nun, daß die Männer beten an allen Orten, und aufheben heilige Hände, ohne Zorn und Zweifel. Er erklärte mit kräftigen und ernsten Worten den Sinn dieser Stelle, indem er dieselbe auch auf das Militärleben anzuwenden suchte, und schloß dann mit einem kurzen und feierlichen Gebete seine Predigt, die eine schwache Stunde gedauert hatte, und gewiß nicht verfehlte, auf das übrige zuhörende Publikum einen tiefen Eindruck zu hinterlassen.

Nach einigen darauffolgenden kleinen Gefechtsübungen und Ausmärschen folgte am 25. September der sogen. große Ausmarsch, der bis am 27. Abends dauerte. Derselbe war vorerst nach Schwarzenburg, von da nach Heitenried, Kanton Freiburg, gerichtet. Nachdem wir unsere Rechnung mit dem hungrigen

Wagen abgeschlossen hatten, bezogen wir an letzterem Orte unsere Kantonnemente, um der nöthigen Ruhe zu genießen und für das morgen stattfindende Gefecht bereit zu sein. Am genannten Tage brachen wir auf und marschirten gegen unser vermeintliches Schlachtfeld zu, wo wir aber noch keiner Spur unseres Feindes gewahr wurden. Nach einigen Stunden Marschirens bekamen wir eine feindliche Schwadron Reiter zu Gesichte, die wir ohne großen Widerstand sofort zu Gefangenen machten und dieselben nöthigten, abzusitzen. Auf ihre Gesichtsausdrücke zu schließen, erzeigten dieselben nicht geringen Unmuth über ihr gehabtes Mißgeschick. Der Feind erwartete uns nun in Tafers, da er uns aber bedeutend überlegen war und wir hätten den Kürzern ziehen müssen, so fanden wir es nicht für rathsam, denselben daselbst anzugreifen, sondern zogen uns geordnet zurück und langten nach einem strengen Marsche durch Gehölz, hügeliges Terrain und schlechte Straßen auf dem sogen. Rütiholz, einer Anhöhe, an, von wo aus wir nun den Feind in unserer neuen und günstigen Stellung erwarteten. Derselbe war aber nicht gewillt, uns hier anzugreifen, da es ihm überdieß schwer geworden war, uns hier beizukommen, und somit unterblieb für heute das Gefecht, zum großen Aerger des schaulustigen Publikums, das ein großes Schlachten-Manöver erwartet hatte und deßhalb von verschiedenen Orten hergereist kam.

Wir hielten nun daselbst Rast und genossen inzwischen die an die Soldaten obligatorisch ausgetheilten Würste mit Brod uud Wein. Nach diesem marschirten wir in unsere Kantonnemente, um von unserer Marschroute und Strapazen ein wenig auszuruhen. Am folgenden Morgen den 27. setzten wir den Marsch nach der gleichen Richtung, wo wir gestern den Feind zn finden hofften, fort, was uns nun heute nach kurzer Zeit gelang. Bald entspann sich ein hitziges Schlachtenfeuer, furchtbar widerhallte der Kanonendonner in den umliegenden Gründen, Schuß auf Schuß knallten aus hunderten von Gewehren, so daß Alles im Umkreise in dichten Pulverrauch gehüllt war. Ein zahlreiches Publikum hatte sich auch wieder eingefunden, um diesem interessanten Schauspiele zuzusehen, welches nun für die gestrige Tänschung vollkommen entschädigt wurde.

Nach einigen Stunden hitzigen Gefechtes mußten wir den Rückzug antreten, und dem Feinde weichen, es ist jedoch in Erwägung zu ziehen, daß derselbe uns gerade doppelt überlegen war. Unsere Schlacht fand nun mit diesem Rückzuge ihren Abschluß und genossen wir hierauf wieder obige abermals ausgetheilten Würste, Brod und Wein, um nachher desto besser nach Neuenegg marschiren zu können, wo unserer eine wohlverdiente Mitlagsuppe mit Spatz wartete, das wir Beides zu ihrem wahren Zwecke bestens verwendeten. Etwa um 2 Uhr waren wir hier angelangt und um halb 4 Uhr war Abmarsch nach der Kaserne. Unterwegs steckte ein Jeder ein frisches Tannzweigchen auf sein „Käppi", gleichsam als Siegeszeichen von der Schlacht heimkehrend, was sich, wenn man über sämmtliche Köpfe blickte, sehr artig ausnahm und das Ganze als eine große und grüne Fläche erscheinen ließ. Gegen 8 Uhr Abends am 27. langten wir in unserer Kaserne ziemlich matt und müde an, und waren nicht wenig froh, nun Alles überlebt zu haben und nur sehr wenige Verwundete und gar keine „Todte" zu haben. Am Sonntag Nachmittag bis 4 Uhr hielten wir vor einem mehrere Tauseude zählenden Publikum unweit der Kaserne noch einige kleine Gefechtsübungen, mit denen dann unser dießjähriger Wiederholungskurs seinen Abschluß fand. Dieses in gedrängter Kürze meine Schilderungen, in jede Einzelheit konnte ich natürlich nicht eintreten, um nicht zu viel Raum beanspruchen zu müssen und

habe überhaupt das Ganze noch erst aus dem Gedächtnisse wachrufen und suchen müssen. F. W.

Auszüge von Korrespondenzen.

Ein Zeugniß aus Utah.

Geliebte Brüder und Schwestern! Ich sende Euch meinen Gruß von Utah aus. Ich habe seit unserer Abreise von Deutschland große Erfahrungen gemacht, die mir in meinem fernern Leben von Nutzen sein werden; ich lernte eine andere Sprache, lernte arbeiten mit den Händen und meine physischen Kräfte gebrauchen; lernte mehr Musik und macht mir die Geige seit letzten Weihnachten ganz besonderes Vergnügen. Warum ich dieses erzähle, ist zu beweisen, daß der Mensch seine geistigen, zugleich mit den körperlichen Kräften ausarbeiten muß und ohne dies wahre Größe in beiden Hinsichten nicht erzielt werden wird; wie wichtig dieß zu wissen und darnach zu handeln ist, wird jeder Heilige der letzten Tage einsehen.

Ich kann sagen, bevor ich arbeitete mit Pickel und Schaufel, lernte ich etwas nie so schnell, als jetzt, da ich auch in körperlicher Kraft mich ein wenig ausbildete. O, Ihr Heilige der letzten Tage, seht hin auf diese Dinge mit Ernst, seht auf Eure Kinder, bildet sie aus vom Tage des ersten Sonnenstrahls, und bildet ein starkes Schiff, das einst, die Wellen auf Gott vertrauend, durchbrechen kann; laßt sie nicht bis zu zwölf Jahren auf den Straßen sich dem Müßiggange hingeben, sondern kultivirt den von Gott erhaltenen Geist.

Ich fühle gut im Evangelium und suche darnach zu leben; ernster denn je zeigt sich dem Volke die Nothwendigkeit, einig zu sein und die Gebote Gottes zu halten. Arbeitet, so lange es Tag ist, denn die Nacht kommt, da Niemand wirken kann.

Euer Bruder im Bunde der ewigen Wahrheit:
Emil Buchmüller.

Korrespondenz aus Kiel.

Es sind schon vier Jahre verflossen, seitdem wir uns in die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage taufen ließen. Während dieser Zeit haben wir uns viel glücklicher gefühlt als zuvor, und mit Freude erfüllten Herzen danken wir Gott, daß wir den Mormonen-Aeltesten Gehör schenkten, und an das, was sie uns sagten, glaubten. Als sie uns sagten, daß sich Gott wieder vom Himmel geoffenbaret und die gleiche Organisation wie die Kirche in seinen Zeiten hergestellt war, waren wir bereit, das zu glauben. Denn Paulus, an den wir als einen wahren Diener Gottes glaubten, sagt in seinen Briefen an die Epheser: „Und er hat Etliche zu Aposteln gesetzt, Etliche aber zu Propheten, Etliche zu Evangelisten, Etliche zu Hirten und Lehrern, bis daß wir alle hinan kommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes, und ein vollkommener Mann werden, der sei in der Maaße des vollkommenen Alters Christi; auf daß wir nicht mehr Kinder seien und uns wägen und wiegen lassen von allerlei Wind der Lehre durch Schalkheit der Menschen und Täuscherei, damit sie uns erschleichen zu verführen.“ Jetzt wissen wir durch den Glauben, daß die Kirche Jesu Christi wieder auf Erden ist, und daß Joseph Smith und Brigham Young Männer

Gottes waren, und daß John Taylor und Alle, die von Zion ausgesandt wurden, das Evangelium zu verkündigen, Männer Gottes sind. Geliebte Schwestern und Brüder von Nah und Fern, lasset uns unseren Brüdern Gutes thun, dann wird unser Lohn groß werden auf Erden wie im Himmel, und wir bitten Gott unsern Vater, uns in unserer Schwachheit zu stärken, damit wir ausharren bis an's Ende. Dieß ist unser Wunsch. Dieses Zeugniß geben im ewigen Bunde der Wahrheit: Geschwister Wunderlich.

Kurze Mittheilungen.

Konferenznotizen. Am Sonntag und Montag den 21. und 22. Dezember nächsthin wird eine zweitägige Konferenz für die Westschweiz im Gasthofe zum „Kreuz" an der Zeughausgasse in Bern abgehalten werden.

Deßgleichen am Sonntag den 28. Dezember eine Konferenz für die Ostschweiz in Winterthur (Platz noch unbekannt).

Wir laden die Heiligen ein, sich an diesen Konferenzen recht zahlreich zu betheiligen. Die Redaktion.

— Apostel Brigham Young und Heber J. Grant gehen nach Arizona auf eine Predigerreise.

— Bischof F. A. Hammond von Huntsville, Utah, ist berufen, nach dem Süden, nach San Juan zu gehen, um dort über die Heiligen zu präsidiren.

— Als Abgeordneten von Utah in den Kongreß der Vereinigten Staaten wurde, so weit bis jetzt bekannt, John T. Caine mit großer Mehrheit gewählt.

— Es kam uns eine Nachricht zu, aus welcher wir entnehmen, daß der 76. Geburtstag unseres geliebten Führers und Propheten John Taylor im traulichen Kreise von Familien und Freunden heiter gefeiert wurde. Wir vereinigen nachträglich unsere Wünsche, daß der verehrte Führer noch lange dem Volke Israel erhalten bleibe.

— Die „Deseret News" berichtet von einem Besuche, den Vater James aus Paradies, Cache County, mit seinen Kindern, Enkeln und Urenkeln abstattete, und vier Generationen repräsentirte. Die Personen sind: Vater David James 81 Jahre alt; David James, jun. sein Sohn, 52 Jahre alt; der Sohn des letztern, David W. James 26½ Jahre alt und dessen Sohn David W. James, 1½ Jahre alt. Eine solche Gruppe von vier Generationen in direkter Linie ist sehr rar.

— Bruder Paul A. Schettler, ein sehr respektirtes Mitglied der gesellschaftlichen Zirkel der Salzseestadt ging am 4. November zur ewigen Ruhe. Bruder Schettler füllte unter mehreren Ehrenämtern, namentlich eines in den Jahren 1862—64 als ein Botschafter Gottes des allerhöchsten in der schweizerischen und deutschen Mission. Schreiber dieses erinnert sich noch seiner von damals und hatte seither vielmal Gelegenheit, den feinen anspruchslosen Mann im Spenden von vielseitigem Segen zu bewundern. Möge der Herr die hinterlassene Wittwe segnen und ihr den Verlust tragen helfen!

☞ Wir erlauben uns, unsern geehrten Abonnenten bekannt zu machen, daß wir mit dem neuen Jahre einer zahlreichen Theilnahme entgegensehen und laden zu recht lebhaftem Abonnement ergebenst ein. Der „Stern" ist das Organ der deutschen Heiligen, indem alle Grundsätze des Evangeliums darin erläutert werden und auch zahlreiche Zeugnisse und Episoden aus dem Leben der Heiligen und Diener Gottes beider Hemisphären geschildert sind. Von der Theilnahme früherer Jahre zu schließen, sind wir veranlaßt zu glauben, daß der „Stern" ein lieber Hausfreund Vieler geworden ist, der in keiner deutschen Haushaltung Israels fehlen sollte.

Wir werden uns bemühen, auch im neuen Jahrgange den Wünschen und Bedürfnissen unserer Brüder und Freunde nachzukommen.

Die Redaktion.

Gedicht.

Der Mord in Tennessee.

Von Tennessee dringt zu uns die Kunde,
Von einem Morde, ach, grauenvoll;
Gescheh'n in einer Versammlungsstunde,
Vollbracht von Teufeln in Menschengestalt.

Vier Männer starben unter Mörderhänden.
Ihr Tod ist der edlen Wahrheit geweiht;
Sie lehrten die Wahrheit bis an ihr Ende,
Die Wahrheit zu predigen war ihre Freud'.

Sie waren von Gott mit Vollmacht gesendet,
Zu predigen Bekehrung dem sündhaften Geschlecht;
Nun haben sie ihr' Mission getreu beendet,
Sie haben gekämpft für Wahrheit gerecht.

Doch Sekten in verblendetem Irrthum
Wünschen nicht Wahrheit vom Himmel gesandt;
Sie haben Gebräuche und Evangelium,
Die niemals von Gott sind anerkannt.

Im thörichten, finsteren Wahne verblendet
Verfolgen Sektirer die Diener des Herrn;
Die mit Kraft und Vollmacht von Oben gesendet,
Verkündigen mit Freude den Wahrheitsstern.

Nicht allein, daß sie mit bitt'rem Hohn,
Verhaßt, verfolgt und vertrieben oft sind;
Man mordet auch sie, gleich dem Gottessohne
Der starb rein, heilig und ohne Sünd.

Ein Pöbel maskirt, um erkannt nicht zu werden,
Ueberfiel die heil'ge Schaar am Tage des Herrn;
Erschießet und mordet die Diener des Höchsten
Und machte sich eiligst davon in die Fern'.

Nun weh' Euch, Ihr Mörder; es folget die Rache;
Und der sich rächt, ist der Herr unser Gott;
Ihr brachtet die Männer, die die edle Sache
Der Wahrheit predigten in den Tod.

Das ewige Leben kann niemals ererben
Ein Mörder, dies sagt die heil'ge Schrift;
Für solche ist zeitig und ewig Verderben;
D'rum weh Euch, Ihr Mörder, denn dieses Euch trifft.

Straft Euch das weltliche Gericht nicht, weil Mormonen
Ihr mordet, mit frevelnder Hand,
So straft Euch Gott, der da oben thut thronen;
Ihm war Eu're Unthat sogleich ja bekannt.

Wehe Euch, Ihr Mörder! die zahlreichen Thränen
Der Wittwen und Kinder, die sie all' d'rum vergoß,
Die werden Euch schmerzlich und ewig einst brennen,
Schrecklich ist Euer, doch glücklich ihr Loos.

Das Blut der Märtyrer ist der Kirche Samen,
Der Wachsthum der Kirche haltet niemals ihr auf;
Während Gott Euch wird verderben, verdammen,
Nimmt desto rascher die Wahrheit ihren Lauf.

A. Brox.

Todesanzeigen.

Schwester Elisabeth Schmidt, geb. am 28. Juni 1857 in Weinheim, Baden, getauft den 25. März 1884, als ein Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, starb in obigem Orte am 8. November 1884 im vollen Glauben an das Evangelium.

Deßgleichen am gleichen Orte Jakob Hahnemann, Infant-Sohn von Bruder Peter Hahnemann, geb. am 3. Juni, gestorben am 9. November 1884.

Deßgleichen Gottfried Tüller, geb. am 12. Juli 1864 in Bottigen, Kantou Bern. Derselbe schloß sich der Kirche Jesu Christi durch die heilige Taufe an am 27. April 1876 und starb in Baselstadt am 19. November 1884 im sichern Glauben an Gottes Werk. Bruder Tüller war der einzige von einer ganzen Familie, der noch in diesen Ländern weilte und beabsichtigte, seines Vaters Hause im nächsten Frühjahr zu folgen.

Bern. — Buchdruckerei Suter & Lierow.